

21

AUSGABE



PRIGNITZER

ENGELSBOTE

Nachrichten aus dem Evangelischen Kirchenkreis Prignitz



WER WEISS DAS NOCH?

Besonderes und Kurioses
in unseren Kirchen

GELEITWORT



Eva-Maria Menard
Superintendentin
des Kirchenkreises

„Na, das ist ja kurios!“

So sagen wir, wenn wir etwas unerwartet spaßig finden. Wikipedia weiß: Als Kuriosum bezeichnet man Personen, Tiere, Gegenstände, Situationen oder Zustände, die auf jede denkbare Art und Weise seltsam, wunderbarlich, komisch oder skurril erscheinen oder wirken.

Niemand möchte als seltsam, wunderbarlich oder skurril gelten, aber die Kuriositäten unserer Großmütter und -väter zu entdecken, erheitert die Seele. Lesen Sie selbst. Unser Engelsbote hat sich auf die Suche nach kuriosen und besonderen Dingen in unserem Kirchenkreis begeben und ist fündig geworden: Türen, die ins Nichts führen, schielende Engel, Geheimbotschaften in der Orgel.

Was wohl unsere Enkel im Glauben kurios finden, wenn sie sich auf unsere Spuren begeben? Eventuell das komische schwarze Kleid, das Pfarrerinnen und Pfarrer tragen? Oder dieses wunderliche Wort „Dank-opfer-lich“? Vielleicht kommt ihnen auch der Streit um sinnvolle Strukturen für unseren Auftrag seltsam vor. Und ist das nicht skurril, dass man sich früher auch außerhalb von Videokonferenzen zu Sitzungen traf?

Kurios kommt von dem lateinischen curiositas „Neugier“. Ach, lassen Sie uns doch gemeinsam kurios sein, auch wenn einige das heutzutage seltsam finden: Bleiben wir neugierig auf das Leben, auf die Menschen und ihre Glaubensfragen und auf das, was Gott mit seiner Kirche noch vorhat.

Bleiben Sie bewahrt und behütet

Eva-Maria Menard

Ihre Eva-Maria Menard

Bischofsbesuch bei der Frühjahrssynode

Abwechslungsreiche Tagung in Wittenberge

(Kein) Land in Sicht? Die Zukunft der Kirche im ländlichen Raum war das Thema, zu dem der Bischof unserer Landeskirche, Dr. Christian Stäblein, vor der Synode sprach. Er beantwortete 13 Fragen, die ihm aus den Pfarrsprengeln und Gemeinden vorab übersandt worden waren – Fragen, die sich etwa mit den sinkenden Mitgliederzahlen beschäftigten, mit der Präsenz der Kirche in unserer Gesellschaft oder dem Körperschaftsgesetz. Dabei verstand es der Bischof mit Ernsthaftigkeit aber auch mit Humor auf die Fragen zu antworten.

Auch Vertreter*innen dreier Pfarrsprengel berichteten aus der Arbeit in und mit ihren Strukturen. Sie erläuterten, welche Prozesse sie gerade durchlaufen, um für die Zukunft gut aufgestellt zu sein. In Gruppenarbeiten konnten die Synodalen noch Themen vertiefend besprechen. Bischof Stäblein zeigte sich begeistert vom großen Engagement im Kirchenkreis und bedankte sich ausdrücklich für die schon angegangenen Veränderungsprozesse in den Gemeinden.

Kirchenmusikerin Susanne Krau wurde von der Synode mit großer Mehrheit in den Kreiskirchenrat gewählt. Eine Neuwahl war notwendig geworden, nachdem Martin Kruse aus der Synode ausgeschieden ist. Mit einem Blick auf die Herbstsynode berichtete Pfarrer Alexander Bothe aus der Arbeit des Finanz- und Strukturausschusses. Er stellte den anstehenden Sollstellenplan 2023 vor, der im Herbst beschlossen werden soll.

Dieser wird die sinkenden Mitgliederzahlen, Kirchensteuereinnahmen und damit einhergehenden Veränderungen berücksichtigen.

Zudem wurde die geplante Ev. Stephanus-Grundschule Prignitz in Pritzwalk in den Kollektenplan aufgenommen. So wird die Kollekte am 11. Dezember 2022 je zur Hälfte den ev. Kindertagesstätten und der neuen Schule zugutekommen.

Auf der Synode wurde in Gruppen diskutiert.



VORMERKEN
Nächste Synode
05.11.2022

Hilfe für Geflüchtete

An vielen Orten im Kirchenkreis Prignitz sind Anlaufstellen entstanden

Oft muss es schnell gehen, ohne lange Vorbereitungszeit ist Hilfe gefragt: Die aus dem Krieg in der Ukraine entkommenen Menschen erreichen auch unseren Kirchenkreis. Zusammen mit anderen Engagierten sind die Gemeinden für die Ankommenden da. Viele haben Unterkünfte zur Verfügung gestellt. Mit Stand Ende April sind ca. 50 Personen in kirchlichen Räumen einquartiert, viele weitere in Privatquartieren. Ehrenamtliche unterstützen die Menschen dabei, ihr Leben hier zu organisieren. Sachspenden und Möbel werden vermittelt, Hilfestellung bei der Wohnungs-, Arbeits- oder Arztsuche gegeben, evangelische Kitas nehmen ukrainische Kinder auf. Treffpunkte für Jung und Alt wurden an vielen Orten ins Leben gerufen. Da werden Kinder betreut, während Erwachsene sich austauschen und beraten können. Deutschkurse für den Alltag laufen an. Beim gemeinsamen Tischtennis- oder Gitarrespielen findet Begegnung statt, Kirchengemeinden laden zu Ausflügen oder Aktivitäten im Grünen ein.

Auch die, die helfen, brauchen manchmal Hilfe, brauchen gute Informationen und entlastenden Austausch. Das Notfallseelsorge-Telefon des Kirchenkreises ist von 08.00 – 21.00 Uhr unter 0160 99691416 erreichbar. Die AG Flucht, Migration und Integration vermittelt stärkende Angebote für Ehrenamtliche, etwa zum Umgang mit traumatisierten Menschen. Sprechen Sie uns gerne an!

In den Kirchen der Prignitz finden Menschen, die fliehen mussten, Orte der Stille und des Gebetes. Wie gut, dass es hier und dort bereits mehrsprachige Gottesdienste gibt oder das orthodoxe Osterfest in ökumenischer Verbundenheit gefeiert wurde. Mit offenen Räumen und Herzen, Begegnungs- und Seelsorgeangeboten können wir in dieser angespannten Zeit „Kirche für andere“ sein.

*Kontakt: Pfarrerin Verena Mittermaier
Beauftragte für Flucht, Migration und Integration im Kirchenkreis Prignitz
0151 59008660
v.mittermaier@kirchenkreis-prignitz.de*



GEMEINSAM FÜR DIE
UKRAINE

Treffpunkte für Geflüchtete (Auswahl)

Deutschkurs mit Kinderbetreuung

Havelberg
Pfarrhaus – Propsteiplatz 1
mittwochs 15.00 Uhr
samstags 11.00 Uhr

Deutschkurs und Gesprächsangebot

Kyritz
Gemeindehaus – Johann-Sebastian-Bach-Str. 51
freitags nach Absprache

Treffpunkt für Kinder und Erwachsene

Perleberg
FreiTraum – Puschkinstr. 15
freitags 14.00 – 17.00 Uhr

Verschiedene Angebote des Ekidz-Miteinanderraums

Pritzwalk
EKidZ – Grünstr. 49
[www.pfarrsprengel-pritzwalk.de/
ekidz-miteinanderraum/](http://www.pfarrsprengel-pritzwalk.de/ekidz-miteinanderraum/)

Internationaler Frauentreff

Wittenberge
Gemeindehaus – Perleberger Str. 24
dienstags 15.00 Uhr
(in Kooperation mit der Stephanus-Stiftung)

Wittenberge: Mehrsprachiger Festgottesdienst zum orthodoxen Ostertermin



Körperschaftsgesetz

Der Strukturausschuss des Kirchenkreises hat für das beschlossene Körperschaftsgesetz einen Fahrplan erstellt.

Im April 2022 und im November des letzten Jahres hat die Landessynode unserer Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz zwei zusammengehörende Gesetze zu den zukünftigen Gemeindestrukturen auf den Weg gebracht. Sie wissen sicher davon: Es gab Gespräche, Diskussionen, Presseartikel und auch Widerspruch.

Unter dem Link www.ekbo.de/themen/gemeindestructurgesetz.html finden Sie sowohl die Gesetze, als auch einige Hintergrundinformationen dazu. Die Synode hat entschieden, und es ist nun unsere gemeinsame Aufgabe, diese Gesetze auf unseren Kirchenkreis Prignitz anzuwenden und umzusetzen.

Der Strukturausschuss des Kirchenkreises hat dafür einen Fahrplan erstellt. Diesen Fahrplan möchten wir Ihnen in den Leitungsfunktionen, Gemeindegemeinderäten und Kirchengemeinden als „Geländer“ an die Hand geben und hier vorstellen.

Es geschieht im Bemühen, Ihnen als Verantwortliche alle notwendigen Informationen und Regularien für Ihren Entscheidungsweg in Ihren Leitungsgremien zur Verfügung zu stellen und Ihnen Möglichkeiten für Beratung und Unterstützung zu benennen. Wir hoffen, dass wir so miteinander auf einen konstruktiven Weg kommen.

Das Ziel soll es sein, für jedes Pfarramt ein juristisch relevantes Beratungsgremium – also ein Gegenüber – zu haben, welches gemäß unserem Auftrag die gemeinsame Arbeit in jeder Hinsicht inhaltlich, finanziell und perspektivisch bedenkt. Das kann in der Rechtsform einer Kirchengemeinde oder einer Gesamtkirchengemeinde mit Ortskirchenräten geschehen. In der Rechtsform der Gesamtkirchengemeinde beraten und entscheiden (oder legen dem gemeinsamen Gremium zur Entscheidung vor, je nach Satzung) die gewählten Ortskirchenräte die Dinge für ihren Ort. In einer fusionierten Gemeinde bilden einzelne Vertreter der Orte die Vielfalt der Gesamtheit ab. Im Kirchenkreis Prignitz bieten sich als zu denkende Größe die bestehenden Pfarrsprengel an, die oft schon zusammenarbeiten, bisweilen auch gemeinsame Kassen oder Entscheidungsgremien haben. Die Fokussierung auf die Zahlen 300 bzw. 500 für Gesamtkirchengemeinden tritt dabei in den Hintergrund. Sie sind ein Hilfskonstrukt für die Bereiche, in dem ein Pfarrsprengel aus unterschiedlichen Gründen sich nicht auf ein verbindliches Miteinander verständigen kann oder es im Moment als eine Überforderung erscheint. In diesen Sprengeln sieht das Gesetz einen Sprengelrat als Pflicht vor.

Manche Sprengel sind sehr klein. Hier ist zu schauen, ob nicht auch angesichts der Gemeindegliederentwicklung eine längerfristige Perspektive eingenommen und sprengelübergreifende Strukturen gefunden werden können, die nicht in kurzer Zeit wieder neu bedacht werden müssen.

Unsere Umsetzung des Gesetzes

BERATUNG & FÖRDERUNG

In jedem Sprengel – nicht oder nur in Ausnahmen in einzelnen Gemeinden – sollen mindestens zwei Beratungstermine mit einer Moderation stattfinden. Dies kann von außen und wenn gewünscht mit Vertretern aus dem Kirchenkreis oder Vertreter*innen anderer Gemeindegemeinden innerhalb und außerhalb des Kirchenkreises stattfinden. Die Kosten für die Beratung trägt die Landeskirche. Örtliche Beratungen können bis zu einer Obergrenze in Höhe von 1.800 Euro finanziell unterstützt werden.

Infos und Antragsformular:
<https://gkr-ekbo.de/kgsg>



Das Amt für Kirchliche Dienste, kurz AKD, hat einen Pool an Berater*innen für das Gemeindestructurgesetz, die in Ergänzung zu ihren Beratungskompetenzen auch inhaltliche Fragen beantworten und strukturelle Hinweise geben können. Die Beratung sollte auf den jeweiligen Stand und die derzeitige Diskussionsgrundlage der Sprengel zugeschnitten sein. Dazu braucht es jeweils ein Briefing vorab. Bernd Neukirch, Studienleiter beim AKD, ist schon in einigen Sprengeln gewesen, kennt den Kirchenkreis gut, steht selber als Berater zur Verfügung und kann auch andere Berater*innen vermitteln.

KONTAKT:

Bernd Neukirch
030 3191250, 01782354470
b.neukirch@akd-ekbo.de



AUSNAHMEN

Anträge auf Ausnahmen – jeweils bis zur nächsten GKR-Wahl – werden nach jeweiliger Einschätzung der Situation sich durch den KKR gegebenenfalls zu eigen gemacht und gegenüber dem Konsistorium gestellt, dort wird entschieden. Ziel ist es, im Einzelfall zu einer einvernehmlichen Lösung hinsichtlich sinnvoller Arbeitsstrukturen zu kommen.



Beratungen mit Bischof Dr. Christian Stäblein auf der Kreissynode.

DIGITALE SPRECHSTUNDE

Einmal im Monat findet ein offenes digitales Treffen statt, um mit Vertreter*innen des Konsistoriums der EKBO (u.a. Pröpstin Dr. Christina-Maria Bammel, OKR Dr. Clemens Bethge, OKR Dr. Uta Kleine, OKR Heike Koster) sowie des AKD ins Gespräch zu kommen.

Die nächsten geplanten Termine,
jeweils 18.00–20.00 Uhr:

28.06. | 24.08. | 30.09. | 12.10. | 18.11.2022

Mit den Beratungen werden auch Materialien wie Mustertexte für Satzungen einer Gesamtkirchengemeinde, zur Verfügung gestellt, die das Gespräch in den Gemeindeleitungen unterstützen sollen, die Beratung aber nicht ersetzen. Eine Einführung in die Optionen des Gesetzes sollte so direkt wie möglich vor Ort dialogisch mit den Beteiligten erfolgen.

KONTAKT UND ANMELDUNG:

Anne Greiner
a.greiner@ekbo.de

BERATUNGSZEIT

Die Beratungstermine in den Sprengeln sollen individuell vereinbart und im Jahr 2022 stattfinden. Gern unterstützt die Superintendentur dabei. Ergänzend zum Ältestentag und der Kreissynode sind Superintendentin Menard und Vertreter des Kreiskirchenrates zwischen Mai und Oktober 2022 in jedem Sprengel vor Ort.

RÜCKMELDEZEIT

Die Rückmeldungen aus den Sprengeln werden bis zum 31.01.2023 erbeten; dafür gibt es im November 2022 ein Erinnerungsschreiben aus der Superintendentur. Sprengel, die bereits auf dem Weg sind, werden ermutigt, auch eher Rückmeldungen zu geben und entsprechende Beschlüsse in die Wege zu leiten. Gleichzeitig muss die Gesamtsituation im Auge behalten werden, damit keine Entscheidungen getroffen werden, die nicht nachhaltig sind.

Aus den bis zum 31.01.2023 erfolgten Rückmeldungen geht dann hervor, welchen Weg die Sprengel jeweils einschlagen wollen: ob Gemeinden in einen anderen Sprengel wechseln, ob es die Fusion zu einer Kirchengemeinde oder einer Gesamtkirchengemeinde wird oder ob über einen Sprengel hinaus gedacht wird.

UMSETZUNGSSZEIT

Im 1. Halbjahr 2023 ist Zeit für Umsetzung bei den Gemeinden, die mit ihren Überlegungen schon weit(er) sind, für Konfliktmoderation oder Beratung über Ausnahmeanträge u.a.

Ab Sommer 2023 können im Bedarfsfall die Ausnahmeanträge durch den Kirchenkreis an das Konsistorium gestellt werden.

Die Jahre 2023/24 dienen der Beschlussfassung und Umsetzung. Daran folgt die Vorbereitung der GKR Wahl 2025 in der neuen Struktur.

2022

2023

2024

2025

Entdeckt – Überraschendes und Kurioses in unseren Kirchen

Schätze, Botschaften und Traditionen aus der Vergangenheit – auf den nächsten Seiten gibt es Einiges zu entdecken.

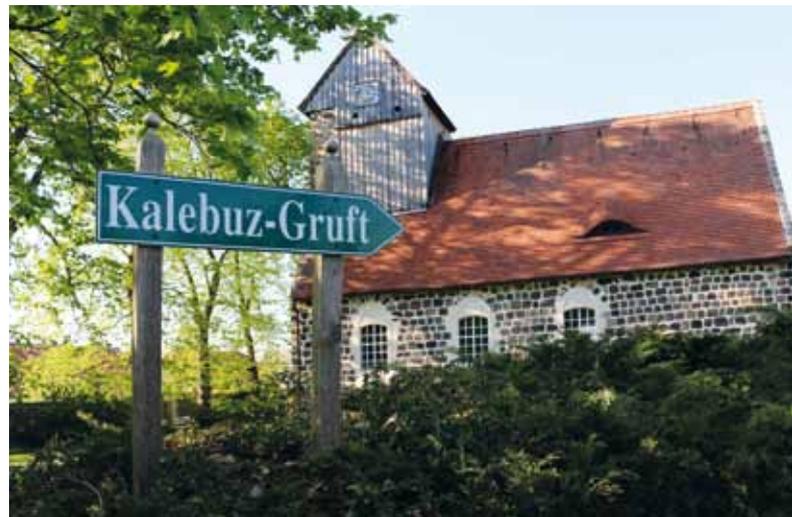
Frauen rechts, Männer links

Das Thema der Sitzordnung war in den vergangenen Jahrhunderten ein wichtiges Thema. In manchen Kirchen ist das bis heute so.

Wer durfte wo in den Kirchenbänken sitzen und – vor allem – wer zuerst Platz nehmen? Für Kirchgängerinnen und Kirchgänger war das einstmals eine klare Sache: Jede und jeder hatte einen festen Platz in der Kirche. So gab es Bänke für die Bauernfamilien, für die Kirchenältesten, Müller, Dorfschulzen und für den Kirchenpatron oft eine Loge. Daran war nicht zu rütteln – solange sich alle an die Regeln hielten. Dass es aber durchaus zum Streit kam, belegen Aufzeichnungen in alten Kirchenbüchern. In Lanz fand Pfarrer Wolfgang Nier in einem Protokollbuch einen Beschluss vom 18.10.1932, in dem der GKR nach einem Antrag aus der Gemeinde den Beschluss fasste, die „bisherige Ordnung aufzuheben und die Sitze im Kirchenschiff für jedermann freizugeben.“ Aus dem 17. Jahrhundert gebe es außerdem einen dokumentierten Disput zwischen Patron und Freischulzen, wer von beiden sich im Gottesdienst zuerst setzen durfte, weiß der Pfarrer.

In manchen Kirchengemeinden brauchen wir gar nicht in den Akten suchen. Dort haben sich alte Sitzgewohnheiten bis heute gehalten. Auch wenn inzwischen nicht gleich ein aktenkundiger Streit folgt, sondern derjenige, der sich in der „falschen Reihe“ oder auf der „falschen Seite“ platziert, eine scherzhafte Bemerkung erntet. So habe es nach ihrem ersten Gottesdienstbesuch in Kampehl augenzwinkernd geheißen: „Du hast aber auf der Männerseite gegessen“, erinnert sich die Neustädter Pfarrarbeitsmitarbeiterin Dorit Geu. Traditionell trennten sich dort die Ehepaare, wenn sie in die Kirche eintraten - Frauen rechts, Männer links. Auch in Cumlosen kennen alle noch heute ihren Platz: rechts bei den Alteingessenen aus Cumlosen oder links bei den Kirchgänger*innen der zugehörigen Kirchdörfer. „Selbst neu Zugezogene setzen sich meist automatisch auf die linke Seite“, amüsiert sich der GKR-Vorsitzende Gordon Fähling.

Überraschende und manchmal kuriose Besonderheiten begegnen uns in den Kirchen der Prignitz. Die meisten können wir auch heute noch verstehen, andere bleiben verschlossen. Spannend sind sie allemal. Also gehen wir doch gemeinsam auf Entdeckungsreise:
Wer weiß das noch?



Die Kampehler Kirche hat nicht nur einen mumifizierten Ritter zu bieten, sondern auch eine überlieferte Sitzordnung.

In vielen Kirchen waren Bankreihen oder Plätze nummeriert – so wie in Großderschau. Dort hatten manche sogar ihr eigenes Fußbänkchen.



Rätselraten in St. Peter und Paul

Türen, die ins Nichts führen und ein Engel mit Zigarre. In der Wusterhausener Kirche gibt es viele Fragezeichen.

Die Wusterhausener Kirche ist schon etwas Besonderes, so imposant, wie sie sich mit der riesigen Dachfläche und ihrem stumpfen Turm über die Stadt erhebt. Bei aller Einzigartigkeit verbindet sie dennoch etwas mit allen anderen Kirchen, egal welcher Größe und welchen Alters: Überall haben unsere Vorfahr*innen beim Bau oder in der Ausstattung Besonderheiten hinterlassen, die manchmal bis heute Fragen aufwerfen oder die gerne als liebenswerte Besonderheiten bei Führungen Erwähnung finden.

Nicht alle Kunstgegenstände, Bauteile oder Instrumente in unseren Gotteshäusern sind Werke bekannter Künstler oder Orgelbauer. Von so manch wunderbarem Handwerker blieb der Name im Dunkeln oder ging im Laufe der Geschichte verloren. Das war wohl schon im frühen 17. Jahrhundert nicht anders. Und so wusste in der Wusterhausener Kirche der findige Bildschnitzer Jürgen Fischer zu verhindern, dass man ihn vergaß. Er verewigte sich 1610 mit seinem Namen samt Konterfei am Aufgang der reich verzierten Kanzel, die er bemalt hatte. Auch die zahlreichen „Künster*innen“, die mit ihren Schnitzereien das Gestühl der Seitenempore ganz und gar überzogen, wollten scheinbar in Erinnerung bleiben. Die Initialen, Jahreszahlen oder kleinen Zeichnungen ritzen wohl gelangweilte Konfirmand*innen während

der Gottesdienste in die Holzlehnen. Gut zu erkennen sind die Jahreszahlen 1812 und 1754. Auch fällt immer wieder der Stiefel als Motiv ins Auge. Dafür hat Pfarrer Alexander Bothe eine Erklärung parat: „Früher arbeiteten in der Stadt sehr viele Schuhmacher“, berichtet er. Wusterhausen sei daher scherzhaft auch „Schusterhausen“ genannt worden.

Damit die Konfirmand*innen der heutigen Zeit ihre Kirche spannender erleben, geht Pfarrer Alexander Bothe ab und an mit ihnen auf Entdeckungstour in die Kirche. „Sucht doch mal die Türen, die nirgendwo hinführen!“, lautet dann meist seine erste Aufforderung. Von diesen gibt es im großen Kirchenschiff nämlich gleich zwei Stück: hinter dem großen Triumphkreuz über der seitlichen Marienkapelle und auf der Empore ohne Zu-



Nicht jedes Geheimnis soll hier gelüftet werden. Auf seinen Kirchenführungen lädt Alexander Bothe gerne zum Miträtseln ein.

Das nächst mal am:
19. Juni um 14.00 Uhr



Über diesen QR-Code geht es direkt zum virtuellen Rundgang.*

gang, gleich daneben. Wie es dazu kam, dass die eine Tür förmlich in der Luft hängt und die andere nur auf das Gewölbedach führt, auf das man hinter der Tür aber regelrecht klettern muss, ist bis heute ungeklärt. Zumal es auch keinerlei Verbindung der Empore nach unten gibt. Wer also heute auf die ungenutzte Empore hoch will, muss eine Leiter anstellen.

Weitere Rätsel werfen die kleinen runden Vertiefungen im Mauerwerk der Kirche auf. Hatten sich Pilgernde hier mit einer Münze Ziegelstaub abgeschabt und auf Wunder gehofft? Für andere Besonderheiten, auf die Pfarrer Bothe Konfirmand*innen und Besucher*innen gerne aufmerksam macht, können Fachkundige inzwischen eine plausible Erklärung liefern. So habe sich herausgestellt, dass ein vermeintlicher Patronatsstuhl, der – was

lange verwunderte – mit seiner tiefen Bank gar keinen Ausblick ermöglichte, in Wirklichkeit ein evangelischer Beichtstuhl aus der Renaissancezeit sei, berichtet Alexander Bothe.

Auch den Grund dafür, warum bis zur letzten Renovierung 2013 hoch oben in der Orgel ein Weckgummi hing, erfuhr er irgendwann. Wer hingegen der mittelalterlichen Spottfreske in den 1960er Jahren die Zigarre in den Mund legte, mit der sie bis heute von der Gewölbedecke herunterschaut, ist nicht genau bekannt. Es sollen auch in diesem Fall wohl Konfirmanden oder Jugendliche gewesen sein.

** Das Video gibt einen kleinen Einblick in die Besonderheiten der Wusterhausener Kirche. Es wurde anlässlich einer Mitarbeiterweihnachtsfeier gedreht.*

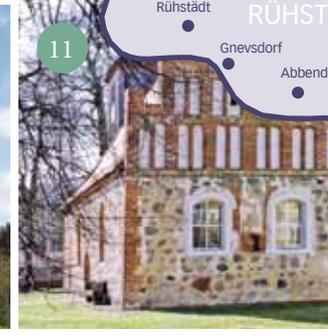
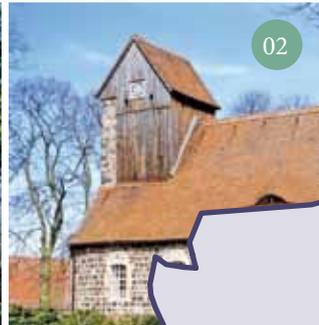
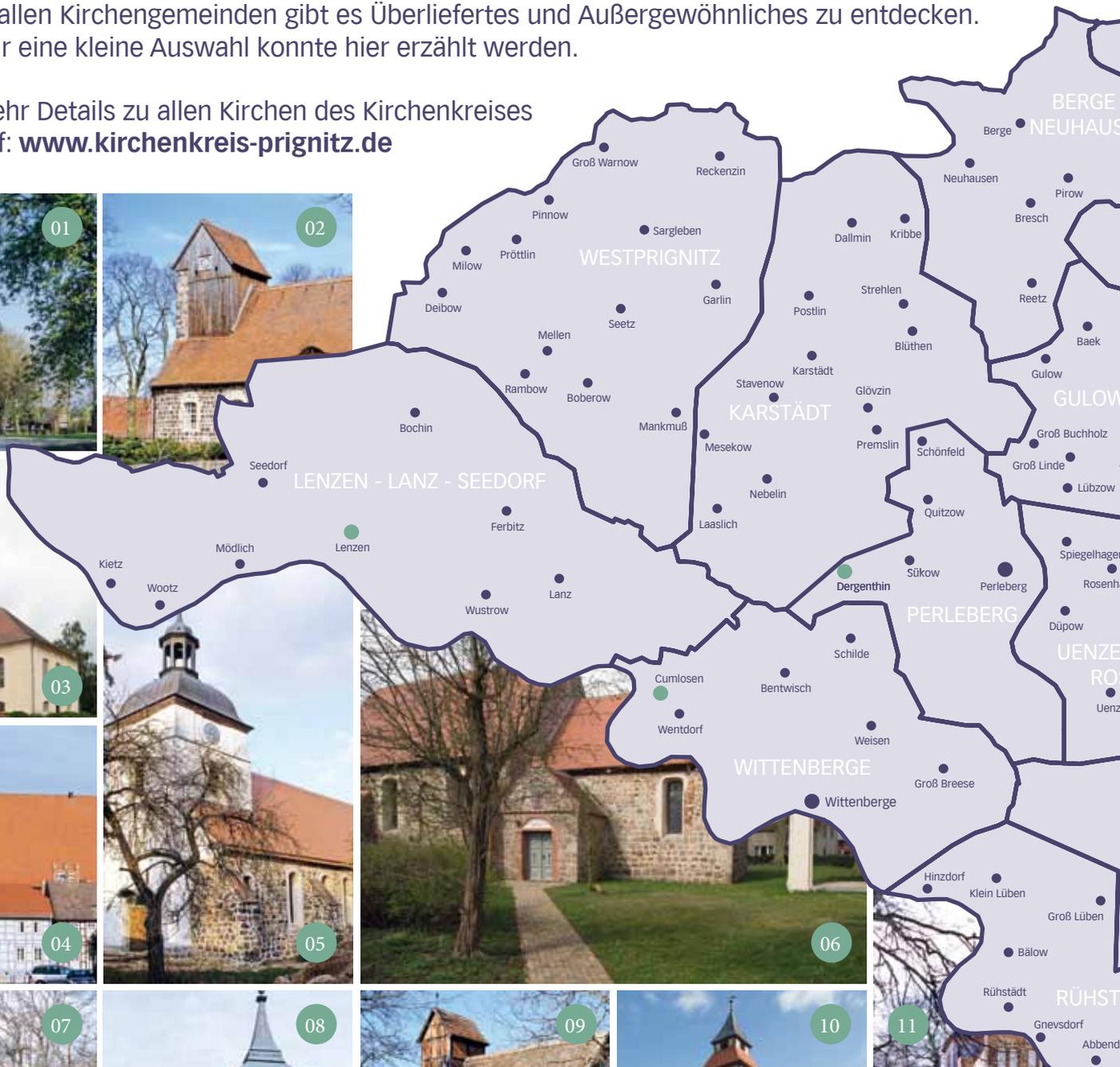


- 1 | Das Pastorengestühl aus der Renaissance.
- 2 | Blick auf Kanzel und Barockorgel von 1742.
- 3 | Alexander Bothe mit dem Bildnis von Jürgen Fischer.
- 4 | Mittelalterliche Spottfreske samt Zigarre.
- 5 | Blick in die Kirche: Gestühl mit Empore.
- 6 | Die versteckte Tür hinter dem Triumphkreuz.
- 7 | Ungeklärte Vertiefungen im Mauerwerk.
- 8 | Kunstwerke aus „Schusterhausen“ an den Bankrückseiten.

Hinter jeder Kirchentür eine Geschichte

In allen Kirchengemeinden gibt es Überliefertes und Außergewöhnliches zu entdecken. Nur eine kleine Auswahl konnte hier erzählt werden.

Mehr Details zu allen Kirchen des Kirchenkreises auf: www.kirchenkreis-prignitz.de

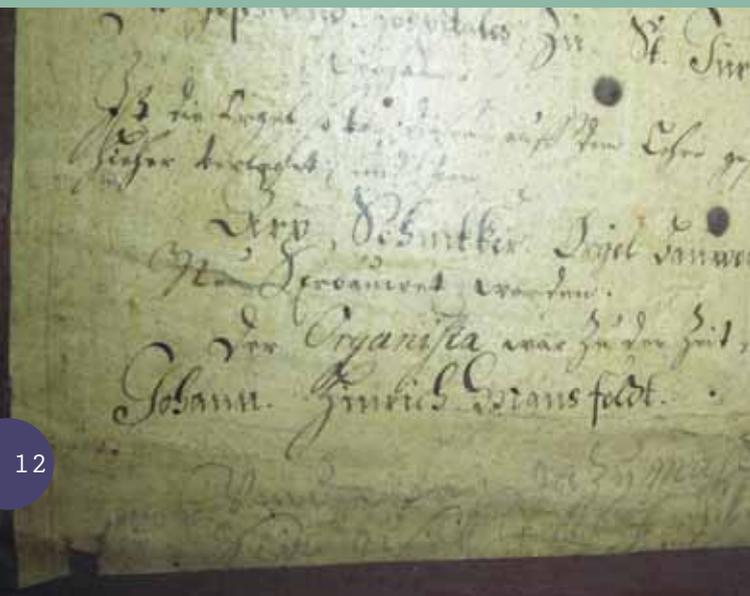


Botschaften aus der Vergangenheit

Lenzen: Grüße an den edlen Finder

Die Lenzener Orgel ist der ältesten Kirchen des Kirchenkreises – 1707/08 wurde die Ursprungs-Orgel von dem berühmten Orgelbauer Arp Schnitger (1648–1719) in Hamburg erbaut, und 1747 nach Lenzen verkauft. Doch die Lenzener hatten nicht lange Freude an der neuen Orgel: 1751 stürzte der Kirchturm ein und beschädigte die Orgel, sodass der Orgelbauer Gottlieb Schulze 1759 die Orgel neu konzipierte und erbaute. 2006/07 wurden die Register der Orgel durch die Firma Hufken aus Halberstadt im nach historischen Vorbildern saniert. Und dort wurden sie entdeckt: die alten Zettel im Inneren der Orgel, unter anderem am Blasebalg. Auf den einem Zettel von 1846 berichtet der Orgelbauer Turley von Reparaturarbeiten unter Mitwirkung des Tischlermeisters Jennerich. Der zweite Zettel, datiert auf das Jahre 1707 und befestigt am Blasebalg, gibt Einblick in den Bau der Orgel und den beteiligten Patronen. Dabei wendet sich der Schreiber der Notiz direkt an den Finder – wahrlich ein Gruß aus der Vergangenheit! „Sei gegrüßt du edler Finder dieses, grüße nach 100 Jahren meine Kinder, ich wird dir dafür einen Platz im Himmel dafür erbitten“, lässt sich in entziffern. „Solche Notizen findet man ab und zu“, berichtet Orgelbauer Hufken. Diese Notizen seien spannend aber doch „normal“ im Inhalt. In Dessau stieß die Firma hingegen schon mal auf eine sehr deftig formulierte Notiz.

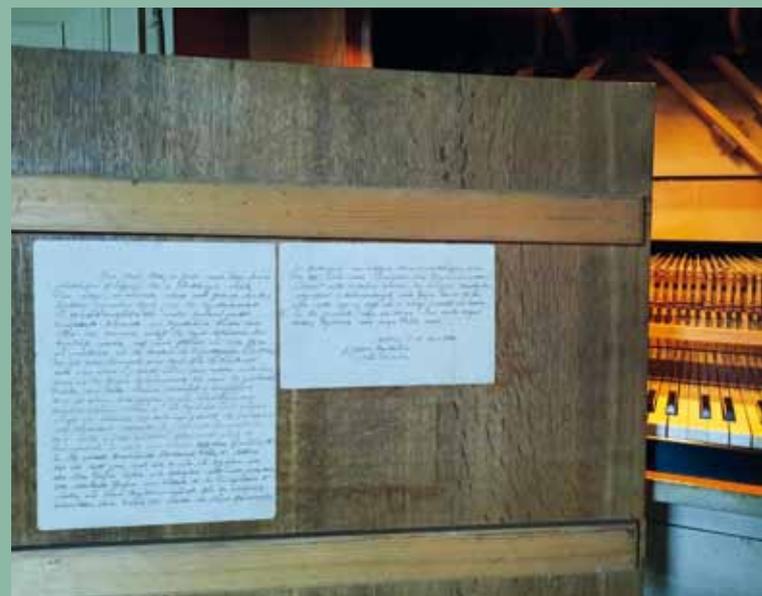
Einer der gefundenen Zettel im Inneren der Orgel.



Seddin: Nachricht in der Orgel

Wer hätte gedacht, dass ein irgendwie schräg klingendes „C“ plötzlich zur Wiederentdeckung einer alten Notiz in der Orgel von Seddin führt? Der hängende Ton war nämlich der Grund zum Öffnen der Abdeckung hinter dem Notenpult. Denn dort lassen sich bei mechanischen Orgeln, wie der Hollenbach-Orgel in Seddin, die Stellmuttern für die Holzleisten justieren. Und auf eben dieser Rückseite klebte die 76 Jahre alte Notiz – datiert auf den 29. Mai 1946. Hart geht der Orgelbauer Gäbler von der Firma Sauer aus Frankfurt/Oder darin mit seinen Vorgängern ins Gericht: „1 Jahr nach dem unglücklichen Ausgang des 2. Weltkrieges wurde diese völlig verwahrloste, schon seit Jahren unbenutzbar gewordene Orgel [...] wieder instandgesetzt. Zweifelhafte Elemente von Orgelbauern trieben hier vorher ihr Unwesen, sodass die Orgel tatsächlich den Eindruck machte, reif zum Abbruch zu sein“. In der Notiz beschreibt er sein Vorgehen bei der Reparatur: Die verwurmtten Register Bordun und Flöte habe er stillgelegt, dabei noch brauchbare Pfeifen als Ersatz für schadhafte Pfeifen in Subbaß und Principalbaß nutzen müssen, da neue Pfeifen nicht lieferbar waren. Andere Register wurden umgeschnitten und nachintoniert, verbliebene Register intoniert und gestimmt. Abschließend hält er fest: „Den heutigen Umständen entsprechend (Materialmangel) hoffe ich, es richtig gemacht zu haben und die Gemeinde möge an ihrem nun wieder hergestellten Orgelwerk noch lange Freude haben.“ Nach der neuerlichen Justierung klingt das „C“ wieder richtig, und die Notiz kam wieder an ihren Platz – bis der oder die Nächste sie wiederentdeckt.

Auf der Rückseite des Notenpultes findet man den Brief.



Dergenthin: Deckenmalerei

Eine brennende Kirche an der Decke? Sehen das die Augen richtig? Die Darstellung einer in Flammen stehenden Kirche ist wohl ein sehr ungewöhnliches Detail in einer Deckenmalerei – und in der Prignitz einzigartig. Doch wie kam es dazu? 1888 erhielt die Kirche eine einmanualige, achtstimmige, vom Orgelbauer Gesell (Potsdam) gefertigte Orgel. Am 11. Dezember 1915 wurde diese vorhandene Orgel instandgesetzt.

Aus Erzählungen ist bekannt, dass man dabei eine brennende Kerze vergaß, so dass die Kirche niederbrannte. Man begab sich bereits 1916 an die Sanierung der Kirche und am 9. November 1916 erfolgte die neue Grundsteinlegung. Bei der Sanierung musste die gesamte Westseite, große Teile der Nordseite und auch Teile der Südseite erneuert werden. Am Mauerwerk ist deutlich der andere Mauerstil im Vergleich zum Ostgiebel zu erkennen. Die Kirche erhielt ein Holztonnengewölbe, das ornamental bemalt wurde. Besonders verdient gemacht hat sich beim Wiederaufbau Friedrich Anton Paul Rückert (1871–1957), der als Lehrer, Kantor und Organist in Dergenthin tätig war. Eine zweite Darstellung am Tonnengewölbe erinnert an ihn: „Organist war Kantor Rückert – beim Wiederaufbau mit Rat u. Tat helfend“. Am 18. November 1920 konnte die Einweihung der neu errichteten Kirche mit neuer Orgel gefeiert werden. Mit der Zeichnung der brennenden Kirche sollte somit an den Brand erinnert werden. Aber die aufmerksamen Leser*innen haben es vielleicht schon entdeckt – die Deckenmalerei gibt ein falsches Datum wieder.

Deutlich zu erkennen: die brennende Kirche an der Decke.



Uenze: Pfarrwitwen- versorgung

Tritt man ein in die Kirche von Uenze, geht man vielleicht erst daran vorbei – an den drei erhaltenen Epitaphen. Liegen sie früher im Kirchengang, stehen sie seit ihrer Restaurierung im Eingangsbereich des Turmes. Dabei gibt eines der Epitaphen einen ganz besonderen Einblick in die Lebenswelt der Uenzer Pfarrer des 17. Jahrhunderts. Übersetzt man die lateinische Inschrift, erschließt sich einem die Geschichte von Emarenthia Rhauin: „Unter diesem Monument ruhen die Gebeine von Emarenthia Rhauin, welche geboren wurde anno 1630, der drei Männer Kleist, Brendicius und Hering, unserer Pastoren Ehefrau. Mutter von 9 Kindern, Großmutter von 32, Urgroßmutter von 12, gestorben 1716.“ Doch wie kann es sein, dass Emarenthia mit drei Pfarrern verheiratet war?

Im 17. Jahrhundert bis hinein ins 19. Jahrhundert war es üblich, dass der Amtsnachfolger die Witwe (oder Tochter) seines Vorgängers zu heiraten hatte, um an eine Pfarrstelle zu gelangen – so auch in Uenze. Wenn die Einkünfte der Pfarrstelle oder die Kürze der Amtszeit es nicht erlaubt hatten, für Rücklagen zu sorgen, dann brachte der Tod des Pfarrers für viele Pfarrwitwen und Pfarrwaisen große Not. Daraus entstand die Pfarrwitwenversorgung. Das bedeutete, die Pfarrwitwe brachte ihr komplettes Inventar mit in die Ehe ein und der Nachfolger bezog ein ausgestattetes Pfarrhaus. Sie brachte des Weiteren alle Erfahrungen für die Tätigkeiten einer Pfarrfrau mit sich. So konnten die Pfarramtskandidaten, die sich auf diesem Wege eine Pfarrstelle sicherten, aus der Situation der Frauen Vorteile ziehen.

Epitaph mit ganzer Lebensgeschichte.



Brutkranz für die Ewigkeit

Der Zufallsfund von 35 Totenkronen wird das Herzstück einer neuen Ausstellung in der Groß Werziner Kirche.

Die Erde um das neue Schild vor der Kirche ist noch ganz frisch. Erst vor ein paar Tagen wurde es aufgestellt und zeugt nun von den Besonderheiten, die es in dem äußerlich schlichten Fachwerkkirchlein im Rundlingsdorf Groß Werzin zu entdecken gibt. Ab Juni wird hier eine kleine Ausstellung von der Begräbniskultur in Brandenburger Kirchen berichten. Deren Herzstück sind mehrere „Totenkronen“ aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Totenkronen sind filigran gebundene Gebilde aus Seide und Blüten, die jung verstorbenen und unverheirateten Mädchen den Brutkranz ersetzen sollten, den sie zu Lebzeiten entbehren mussten. Bis ins 19. Jahrhundert wurden in vielen Kirchen Brandenburgs, Sachsens und Mecklenburgs die farbenfrohen Totenkronen auf Konsolbrettern mit Namen und Lebensdaten der Verstorbenen aufbewahrt.

Auch in der Prignitz gab es diesen Brauch, bis er im 19. Jahrhundert verschwand – und mit ihm die meisten Totenkronen. In Groß Werzin entdeckten Mitglieder der Kirchengemeinde erst vor drei Jahren zufällig 35 Kronenbretter, Fragmente sowie eine erhaltene Totenkrone auf dem Dachboden ihrer Kirche. Nach ihrer Restaurierung werden nun einige der Kunstwerke in Vitrinen zu sehen sein und Wandtafeln informieren über die märkische Bestattungskultur. Unter der Kirche befindet sich eine Gruft mit zahlreichen Särgen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Die Ausstellung wird von Frau Dr. Müller-Pfeifruck aus Berlin kuratiert.

Ausstellungseröffnung „Grüfte – Säрге – Totengedenken“
Samstag, 25.06.2022, 14.00 Uhr



Stephan Michelis
GKR-Vorsitzender Groß Werzin

„Auf dem Dachboden der Kirche gibt es kein Licht. Als die Glocke defekt war, gingen wir mit Taschenlampen hoch und entdeckten diesen Schatz.“

Eine der 35 Totenkronen ist noch vollständig erhalten.



Die Konsolbretter tragen Namen und Lebensdaten.



Besondere Fundstücke

Häufig gibt es bei Renovierungsarbeiten Überraschungen, wenn längst vergessene Schätze wieder ans Tageslicht treten. Die Absichten der Künstler bleiben dabei meist im Dunkeln.

Nicht schlecht staunte seinerzeit der Gemeindegemeinderat, als in der Kuhsdorfer Kirche die ursprüngliche Bemalung der Kanzeltreppe freigelegt wurde. Als die gelbe Farbe ganz ab war, schaute ihnen ein herzerweichend schielender Engel entgegen. War dem Künstler hier der Pinsel ausgerutscht oder versteckt sich in seinem Blick eine Botschaft? Wir können nur spekulieren, was sich der Kirchenmaler Friedrich von Köppen anno 1729 gedacht hat, als er dem Engel einen derart deutlichen Sehfehler verpasste. In Berlitt hingegen erblickte plötzlich eine ganze Engelschar das Licht der Welt, als das Dach und damit auch die Decke der Kirche instandgesetzt werden sollte. Hinter einer eingezogenen Bretterdecke kamen auf der ursprünglichen Balkenlage elf Medaillons mit musizierenden Engeln zum Vorschein. Aber ein kleiner Schelm war wohl

auch hier der Künstler, denn einen Engelkopf malte er mit riesigen geflügelten Ohren und versteckte ihn auf der Rückseite der Kirchendecke. Für alle sichtbar hingegen ist eine später entstandene Harlekinfigur am geschnitzten Altar aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die dem Konterfei des damaligen Kirchenpatrons Graf von Königsmark wohl verblüffend ähnelte.

In Kletzke kehrt bald ein kleiner großer Schatz in die Kirche zurück. Der Prunkdegen von Achatz von Quitzow hatte hundert Jahre in einem ehemaligen Uhrenkasten an der Altarrückwand gehangen. Frisch restauriert, ist er derzeit im Perleberger Museum zu sehen. Am 11. September wird er zum Tag des Offenen Denkmals wieder offiziell nach Kletzke zurückkehren, wo er in einem Gottesdienst feierlich begrüßt werden soll.

- 1 | Kletzke: Hundert Jahre hing der Prunkdegen im Uhrenkasten.
2 | Der schielende Engel aus Kuhsdorf.



1



2



3



4



5

- 3 | Was wohl die Harlekinfigur am Berlitter Altar sagen will?
4 | Die Kirche in Berlitt, eine ehemalige Wehrkirche aus dem 17. Jahrhundert.
5 | Musizierende Engel tauchten an der Decke auf.

Legenden und Überliefertes

In jeder Kirchengemeinde gibt es Geschichten, die immer gerne erzählt werden. Niemand hat sie selbst erlebt, aber sicher ist es so gewesen. Oder?

In Wusterhausen sei um 1600 die Kanzel mitsamt Pfarrer zusammengebrochen – mitten in der Predigt. Neustadt und Köritz sollen sich in einem „Orgelwettstreit“ bei der Anzahl der Register gegenseitig überboten haben und in Schönhagen bei Pritzwalk habe wohl ein Pfarrer vor Zeiten die Verzierungen am Altar abgesägt, damit die Bräute bei der Hochzeit nicht mit dem Schleier daran hängenblieben. Geschichten wie diese machen so manche Kirchenführung erst richtig lebendig. Doch was ist wirklich dran an den Überlieferungen, die so gerne weitererzählt werden?

Dass es tatsächlich der Hund des Pfarrers Wasmuth aus Kolrep war, der um das Jahr 1830 einmal die Predigt gehalten hat, hört sich nach einem Märchen an. Über dessen wahren Kern gibt allerdings Professor H. Graefe in der „Festschrift Collrep“ Auskunft: Demnach erklimmte der treue Vierbeiner auf der Suche nach seinem Herrchen die Kanzel, stützte sich mit den Vorderpfoten ab und bellte die Gottesdienstgemeinde einige Male an. „Die Predigt war heute nicht sehr lang“, soll es hinterher scherzhaft

geheißen haben. Andersherum erweisen sich auch plausible klingende Überlieferungen manchmal als blumige Phantasiegeschichten. So erfuhr Pfarrer Alexander Bothe erst unlängst, dass einer seiner Vorgänger die eingestürzte Kanzel in der Wusterhausener Kirche frei erfunden hatte, um seine Kirchenführungen auszuschnücken.

Keine Belege finden sich zu den abgesägten Akanthusbögen am Schönhagener Altar. Dass die störenden Holzranken von einem Pfarrer kurzerhand gestutzt worden seien, „wurde uns zu Konfirmandenzeiten nur erzählt“, so eine 80-jährige Schönhagenerin. Dagegen hält es die Neustädter Pfarramtsmitarbeiterin Dorit Geu für verbrieft, dass ein Wettbewerb zwischen den Gemeinden in Köritz und Neustadt der Grund dafür ist, dass die

Orgel der Köritzer Kirche ganze 19 Register und damit eines mehr als die der Neustädter Kreuzkirche hat. „Die Trompete ist nur zum Übertrumpfen da und wird in Wirklichkeit gar nicht gespielt“, schmunzelt die gebürtige Köritzerin.

Er stützte seine Vorderpfoten auf die Brüstung der Kanzel und bellte die Gemeinde ein paarmal leise an.“

An der Köritzer Orgel werden nicht alle vorhandenen Register gezogen.



Den Verzierungen rechts und links des Schönhagener Altars fehlen zwei Ecken.



Geheimgang in der Kirche

Die schmale Stiege im Legder Turm war lange verschüttet.
Bot sie einst Schutz vor Raubrittern?

Der schmale Aufgang verbirgt sich gleich hinter der Eingangstür des Turms. Die Stufen der steilen Backsteintreppe sind ausgetreten und die Schultern berühren beim Aufstieg zur ersten Turmebene fast die Wände. Nur eine Person kam hier gleichzeitig hinauf oder hinunter – was wohl auch Sinn und Zweck der Stiege war. „Bei Gefahr und Krieg konnten sich die Bewohner des Dorfes hier in Sicherheit bringen“, vermutet Siegfried Weger. „Ein starker Bauernbursche rechts und einer links – da traute sich dann niemand mehr hoch.“ Mit seinem Bauunternehmen hat der gebürtige Legder den jahrzehntelang zugemauerten Gang vor einigen Jahren freigelegt und wieder begehbar gemacht. Schon immer habe es Rätselraten über die versteckte Tür im Turm gegeben, so Weger. Viele Geschichten hätten sich um den dahinter vermuteten „Geheimgang“ gerankt, der lange verschüttet war. Von einer unterirdischen Verbindung ins gegenüberliegende Heinke-Haus wurde geredet. Auch sollte ein „rotes Männchen“ hinter der zugemauerten Tür sein Unwesen treiben.

Gefunden haben die Legder dann weder Tunnel noch Männchen, sondern die schmale Stiege nach oben. Die Erbauer der Kirche hatten sie im 15. Jahrhundert direkt in die Außenwand aus Back- und Feldstein eingepasst, die an dieser Stelle ganze zwei Meter dick ist. Fast vollständig dunkel wäre es im Aufgang, wenn die Gemeinde nicht eine sanfte Beleuchtung mit LED-Lichtbändern eingebaut hätte. Nur eine schmale Luke, die sich wie eine Schießscharte nach außen verjüngt, wirft ein wenig

Licht auf die Stufen. Auch wenn die Legder sich dort in Sicherheit gebracht haben - geschossen wurde wohl von hier aus nicht. „Es gibt keine Quellen, die belegen, dass Kirchen aktiv zur Verteidigung genutzt wurden“, weiß Domstiftsarchivar Uwe Czubatynski. Hingegen zeugten viele Akten von den Fehden der Raubritter, die bis ins 16. Jahrhundert das ganze Land überzogen und immer wieder ganze Dörfer samt Kirchen zerstörten, so der Archivar. Da habe ein Turm aus Stein weit mehr Schutz geboten als Häuser aus Fachwerk. Dass die „Geheimgänge“, von denen es gleich mehrere in den Kirchen der Prignitz gibt, am Ende wirklich Raub und Mord verhindert hätten, dazu lägen leider keine schriftlichen Beweise vor, führt Uwe Czubatynski an.

Dem stattlichen Kirchgebäude selbst konnten langfristig weder Raubzüge noch Kriege etwas anhaben. Bis heute prägt es die Mitte des schmucken Bauerndorfes nahe der Elbe. Siegfried Weger ist in Legde aufgewachsen, hier getauft und konfirmiert. Jetzt im Ruhestand bringt er sich im Gemeindegemeinderat ein und legt bei Bau- und Verschönerungsmaßnahmen in der Kirche selbst Hand an. Gerade steht ein Sack Zement vor der Kirchentür, die Kelle hängt im Wassereimer daneben. „Ich warte noch, dass der Putz abbundet“, so Siegfried Weger. Stolz zeigt er das neueste Projekt: WC und Teeküche, beides fast fertig. So ist die Gemeinde auch bei Veranstaltungen gut vorbereitet. Von denen gibt es in diesem Jahr gleich mehrere, etwa am 14. August einen Vortrag zu Erfahrungen und Schäden im Dreißigjährigen Krieg.

Hier geht es hoch. Siegfried Weger im Aufgang zum Turm.



Veranstaltungen in der Legder Kirche:

18.06. Flohmarkt auf dem Kirchengelände

14.08. Vortrag: „Der Dreißigjährige Krieg in der Prignitz“
15.30 Uhr

Beobachtungen zu Kriegserfahrungen und Schadensbilanzen unter besonderer Berücksichtigung der westlichen Prignitz.
Referent – Prof. Dr. Matthias Asche

12.11. Martinsfest mit Laternenumzug
17.00 Uhr

Ruht ein Bischof unter der Dorfkirche?

Kam Balthasar durch ein missglücktes Kidnapping nach Blüthen? Pfarrer i.R. Peter Radziwill ist dieser mysteriösen Geschichte einmal nachgegangen.

Auch wenn es merkwürdig scheinen mag, dass ein so wichtiger geistlicher Würdenträger aus dem weit entfernten Lübeck in der kleinen Prignitzer Dorfkirche seine letzte Ruhestätte gefunden hat, deuten doch manche Quellen darauf hin, dass Blüthen die Grablege des Balthasar von Rantzau wurde.

Sicher ist auf alle Fälle, dass Rantzau fernab seiner Heimat gestorben ist, denn die letzten Jahre seines Lebens war er in Gefangenschaft des Gorloseners Ritters Morten von Waldenfels. Der hatte ihn 1545 gekidnappt, um eine Geldforderung gegen den dänischen König durchzusetzen. Angeblich hatte er dem König einen Trupp Reiter zur Verfügung gestellt. Allerdings weiß am dänischen Hof niemand etwas von den Waldenfels Reitern. Man weist das Ansinnen zurück. Waldenfels versucht nun, seine Forderung mit Gewalt durchzusetzen. Er bildet eine Bande, um den Holsteiner Edelmann Diederich Blome zu entführen. Der Plan scheitert aber kläglich, weil das Entführungsoffer nicht zu finden ist. Schon will er aufgeben, da hört er, dass der Lübecker Bischof Balthasar von Rantzau in der Nähe ist. Kurzerhand disponiert Waldenfels um und kidnappt Rantzau nebst seinem Pagen.

Ab diesem Zeitpunkt ist ungewiss, wo der Entführte gefangengehalten wurde. Waldenfels forderte nun 20.000 Gulden Lösegeld, etwa ein Drittel der jährlichen Staatsausgaben von Dänemark. Aber weder Verhandlungen



Balthasar von Rantzau nach einer historischen Darstellung.

noch Strafandrohungen bringen die Sache voran. Der Bischof wird von Ort zu Ort gebracht. Mal wird er in Altenhausen nordwestlich von Magdeburg, mal in Langenstein im Harzvorland vermutet. Dann wieder soll er in die Lausitz gebracht worden sein, dann auf Schloss Rammelburg im Mansfelder Land oder nach Eisleben.

Irgendwann nach 1547 ist Rantzau gestorben. Der Churfürst von Brandenburg schreibt 1549: „Und iß uns warlich der unfhal und tödliche abgangk unsers Freundes, des Bischofs von Lübeck, hochlichen leid“.

Das Grab des Balthasar von Rantzau in Blüthen zu suchen, geht auf eine Lübecker Chronik zurück, in der es heißt, „daß zu Gorlosen, einer gewohnet, welche den damaligen Bischof zu Lübeck, Balthasar von Rantzow gefangen genommen und daß dieser Bischof bald darauf im Gefängnis zu Stavenow gestorben“ ist.

Wenn das stimmt, konnte er dort nicht beerdigt werden, denn die Kirche in Stavenow wurde erst 1726 gebaut. Eine Beerdigung in Blüthen wäre naheliegend. Der Historiker Wolfgang Prange stützt diese Vermutung: „Im April oder Mai 1547 starb Rantzau in der Gefangenschaft auf Schloß Stavenow. Er wurde in der Pfarrkirche zu Blüthen bei Perleberg beigesetzt.“

Wie dem auch sei, eine Beschreibung seiner letzten Tage haben wir von dem Pagen: Der Bischof hat „Neun tag krank gelegen und ist daruff balde In gott verstorben, Er hete aberzuvor stets einen priester bey sich gehabt, dem er gebichtet und von Ime das hochwirtige Sacrament Inn zweyer gestalde empfangen, und were fein sitig Inn stille verstorben, und der pffaffen were Immer bey Ihne plieben und hette Ihne getröstet“.

Wo er aber beerdigt wurde, können wohl nur die Archäologen herausfinden.

Die ausführliche Geschichte zum Nachlesen:
www.peter-radziwill.de

Die Kirche in Blüthen. Ruht hier Balthasar vor dem Altar?



Entwicklung einer Partnerschaft

Seit 2010 pflegt der Kirchenkreis Prignitz enge Verbindungen nach Tansania. Dorit Geu ist Teil des Freundeskreises. Hier berichtet sie von Fragen und fruchtbarem Austausch.

Vor zwölf Jahren schloss der Kirchenkreis Prignitz eine Partnerschaft mit dem Kirchenkreis North-East, Ilula, in der Diözese Iringa in Tansania. Es begann damit, dass der damalige Kirchenkreis Kyritz-Wusterhausen, einer der kleinsten Kirchenkreise der EKBO, Kontakt mit einem neu entstandenen Kirchenkreis in Tansania aufnahm. 2011 machte sich dann eine fünfköpfige Delegation aus Deutschland auf den Weg, um die möglichen Partner kennenzulernen. Die Reisenden waren begeistert von der Herzlichkeit, der Lebendigkeit und großzügigen Gastfreundschaft der Schwestern und Brüder in Tansania. Auch die Begeisterung, mit der in Ilula und Umgebung der Glaube gelebt und gefeiert wird, übertrug sich auf die deutsche Delegation.

2012 erfolgte der Gegenbesuch einer fünfköpfigen Gruppe aus Tansania, angeführt von Pastor Mhenga, Superintendenten des Kirchenkreises Ilula. Es wurde eine fröhliche Begegnung! Die tansanischen Schwestern und Brüder sahen viel und erlebten den kirchlichen Alltag in unserem dünn besiedelten Landstrich.

Die Besucher scheuten sich nicht, den Finger in Wunden zu legen. Sie fragten: „Ihr habt so schöne Dörfer mit guten Straßen und Bürgersteigen, aber wo sind die Menschen?“ Uns war in Tansania aufgefallen, dass sich das Leben auf den Straßen und Plätzen abspielt, während unsere Gäste staunten, dass hier alle in ihren Häusern sitzen und wenig Alltag sichtbar miteinander teilen. Es ist einfach anders in Tansania, wo am Sonntag mehrere Gottesdienste hintereinander angeboten werden müssen, damit die vollen Kirchen nicht aus allen Nähten platzen.

In Tansania stellt sich nicht die Frage, ob man *einer* Religion angehört, sondern nur *welcher*. Ein Mensch ohne Glauben ist kaum vorstellbar.

Auch die nächsten gegenseitigen Besuche im zweijährigen Abstand 2013, 2015, 2017 und 2019 waren geprägt vom Wahrnehmen der Unterschiede und feiern der Gemeinsamkeiten im Glauben. Wir konnten jeweils voneinander lernen und unseren Horizont erweitern. Beim zweiten Besuch der Geschwister aus Tansania konnten wir den Leiter der Image Secondary School, einer weiterführenden Schule in Trägerschaft der Diözese Iringa auf dem Gebiet des Kirchenkreises Ilula, empfangen. Wir starteten 2015 das Projekt mit Hilfe eines Schulfonds Gelder für Schüler*innen zu sammeln, die sich den fortführenden Schulbesuch nicht leisten können. Darüber hinaus haben die Spenden unseres Kirchenkreises immer wieder größere und kleinere Projekte im Kirchenreis Ilula mitfinanzieren können.

Nun haben wir unseren nächsten Besuch in Tansania pandemiebedingt auf diesen Herbst verschoben. Wir sind sehr gespannt, was die Delegation erleben wird. Zum Jahresende werden wir darüber in den Gemeinden berichten. Wir planen ein schönes Gastgeschenk. Wer mag, kann gerne dazu beitragen.

*Leitungsteam des Freundeskreises Tansania:
Dorothea Bothe, 033979 505588, doroboth@freenet.de
Dorit Geu, 033970 969113, doritgeu@web.de*

Besuch in der Prignitz.



Eindrücke aus Tansania.



SPANNENDE TERMINE ZUM VORMERKEN



17.06.2022 | Freitag
Orgelkonzert in der Stadtkirche
Orgelführung und Konzert mit
Wieland Meinhold
Stadtkirche St. Laurentius Havelberg
18.45 Uhr

18.06.2022 | Samstag
Fritz Baltruweit & Co.
St. Marienkirche Kyritz
17.00 Uhr

Orgelkonzert „Klingende Gemälde“
Ev. St.-Katharinen-Kirche Lenzen
17.00 Uhr

Bläuserserenade mit dem Bläserchor
der Matthäus-Gemeinde in
Berlin-Steglitz
St. Nikolaikirche Bad Wilsnack
19.00 Uhr

19.06.2022 | Sonntag
Orgelkonzert
mit KMD Matthias Böhlert
Ev. Kirche Kletzke
16.00 Uhr

23.06.2022 | Donnerstag
Sommerliches Orgelkonzert
St. Jacobi-Kirche Perleberg
19.00 Uhr

24.06.2022 | Freitag
Nächte der Offenen Dorfkirchen
Pfarrsprengel Pritzwalk
18.00 Uhr

25.06.2022 | Samstag
Grundlagenschulung
zum Schutzkonzept
Gemeindehaus Kaland
Wusterhausen
09.00 – 14.00 Uhr

Nächte der Offenen Dorfkirchen
Pfarrsprengel Pritzwalk
18.00 Uhr

27.06.2022 | Montag
Filmabend
Pfarrhaus Berge
19.00 Uhr

02.07.2022 | Samstag
Orgelnacht
Ev. St.-Katharinen-Kirche Lenzen
20.00 Uhr

03.07.2022 | Sonntag
EKIDZ-Geburtstag
Eltern-Kind-Zentrum Pritzwalk
11.00 Uhr

Willkommensfest für die Kirchen-
gemeinden Dallmin und Kribbe
Ev. Kirche Dallmin
14.00 Uhr

Pfarrhoffest mit Theateraufführung
und Kaffeetafel
Ev. Kirche Putlitz
14.00 Uhr

09.07.2022 | Samstag
Abschlusskonzert
Int. Kammermusik Akademie Nitzow
Dorfkirche Nitzow
17.00 Uhr

12.07.2022 | Dienstag
Havelberger Dialoge: Lesung und
Gespräch mit Juna Grossmann
Paradiessaal, Dom zu Havelberg
19.00 Uhr

19.07.2022 | Dienstag
Havelberger Dialoge: Jüdische
Perspektiven auf Jesus, Paulus
und das Christentum
mit Dr. Jehoschua Ahrens
Paradiessaal, Dom zu Havelberg
19.00 Uhr

24.07.–01.08.2022
Taizè-Fahrt

26.07.2022 | Dienstag
Havelberger Dialoge: Frag den Rabi
mit Andrew Steiman
Paradiessaal, Dom zu Havelberg
19.00 Uhr

13.08.2022 | Samstag
Festliches Konzert mit „Suon Dorati“
für Sopran, Trompete und Orgel
St. Nikolaikirche Bad Wilsnack
19.00 Uhr

28.08.2022 | Samstag
Heilbrunnfest
Stephanus Wohnstätten
Heilbrunn
13.00 Uhr

12.09.2022 | Montag
Musical „Dankbar – Zehn
Aussätze werden geheilt!“
St. Marienkirche Kyritz
09.00 Uhr + 11.00 Uhr

IMPRESSUM

Herausgeber
Ev. Kirchenkreis Prignitz
Öffentlichkeitsarbeit Rilana Gericke
Kirchplatz 6, 19348 Perleberg, 03876 3068 130
superintendentur@kirchenkreis-prignitz.de
www.kirchenkreis-prignitz.de
Redaktion: Susanne Atzenroth, Rilana Gericke
Fotos: Gericke, Atzenroth, Hüfken
Satz und Gestaltung: Kathrin Reiter Werbeagentur

Die nächste Ausgabe des Prignitzer Engelsboten
erscheint im Herbst 2022.

Wenn Sie den Engelsboten nicht mehr erhalten
wollen, schreiben Sie eine Mail an:
superintendentur@kirchenkreis-prignitz.de

 Ev. Kirchenkreis Prignitz

 @kkprignitz